Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 61 (1984)

Heft: 10

Artikel: Unser Teil an Verantwortung auf uns nehmen : den Ärmsten helfen

Autor: Hartmann, Alois

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unseren Teil an Verantwortung auf uns nehmen

Den Ärmsten helfen

Alois Hartmann

«Die Armen sind die besten Apostel für die Reichen.» An dieses Wort des berühmten Kardinals von São Paolo (Brasilien), Paul Evaristo Arns, muss ich immer wieder denken, wenn neue Gesuche aus den Slums dieser Grossstadt, aus den Slums von Lima, von Fortaleza oder Santiago oder aus irgendeiner anderen Stadt eintreffen.
Und dann denke ich, wir müssten noch viel mehr miteinander darüber reden, über diese Armut in den Elendsvierteln der Dritten Welt, aber ebenso über die Armut in den Weltstädten der Industrienationen und auch über die Armut in unserem eigenen Lande. Wir müssten miteinander darüber reden, warum soviel Armut die Welt regiert, woher sie kommt und warum sie trotz allen technischen Fortschritten ständig zunimmt und immer neue Gesichter bekommt.

Dem Nächsten helfen
Und wir müssten auch darüber reden, was wir dagegen machen können. Es ist eine ganze Menge. Das beginnt in unserer eigenen Umwelt, in unserem Block, in unserer Nachbarschaft, im Dorf oder Quartier. Überall begegnen wir vielfacher Armut und Not: materieller, wirtschaftlicher, aber auch körperlicher und immer mehr auch seelischer Not. Unmittelbare Hilfe an unseren Nächsten – das ist wohl wirksamste und besonders sinnvolle Hilfe. Denn über alle Hilfe hinaus schafft das auch menschliche Nähe. Und was wäre wertvoller als gerade solche Menschlichkeit?
Ich denke aber auch an unser eigenes Leben – daran, wie wir dieses Leben führen, wie wir uns geben und wie wir konsumieren und wie wir die grossen Probleme dieser Welt diskutieren. Wenn wir über die Probleme der Dritten Welt reden, über die Schwierigkeiten der Staaten dort, über die zum Teil dramatische Entwicklung in weiten Teilen der Welt, dann geschieht das meistens und buchstäblich hinter vollen Töpfen. Da fühlen wir uns sicher und geniessen es, die richtigen «Lösungen» anzubieten.

Verantwortung übernehmen
Dabei ist die Welt soviel komplexer und es kann ihre Entwicklung nicht einfach nur der einen Seite, der Dritten Welt zum Beispiel, in die Schuhe geschoben werden. Im Grunde genommen tragen wir alle Verantwortung und darum sind wir alle aufgerufen, uns Gedanken zu machen und unser persönliches Leben von dieser Verantwortung nicht auszunehmen.
Ein paar Worte zu dieser Vielfalt der Probleme. Zum Beispiel im Bereich des Umweltschutzes. Dazu ein paar Angaben:

- In der Dritten Welt entwickeln sich immer mehr riesige, unüberschaubare und übervölkerte Städte. Dort wird auch die Industrie konzentriert. In den meisten Ländern der Dritten Welt sind es ein oder zwei Zentren, wo wir Industrie finden – und sonst nirgends. Dass es soweit gekommen ist, daran tragen auch die weltweit tätigen Unternehmungen der westlichen Welt einen Teil der Verantwortung.
- In diesen Riesen-Städten herrschen zum Teil unglaubliche Lebensverhältnisse. Diese haben unmittelbare Auswirkungen auf das Gleichgewicht der Umwelt, das immer mehr in Gefahr steht, zu kippen. Die Slums sind, wie auch eine Studie der Caritas Schweiz darlegt («Not in den Slums – eine Herausforderung»), eine dauernde Bedrohung für diese Länder, weil sie wie Explosivstoff wirken, an den jederzeit der Zunder gelegt werden kann.

Verheerend sodann ist die Abholzung in der Dritten Welt – auch da immer wieder unter Beteiligung der Industrienationen. Jährlich verschwinden, so haben Fachleute berechnet, 18 bis 20 Mio. Hektaren Wald, damit die Leute genügend Weide- und Ackerland und genug Brennholz ha-

Die Armen sind die Apostel der Reichen (Foto: K. Gähwiler/Caritas)

ben. Die Folgen sind unabsehbar: Die Bodenerosion greift noch rascher um sich, die Wüste frisst sich dauernd weiter (in Afrika sind es 6 bis 10 km im Jahr). An den Hängen rutscht die Erde weg, bei grossem Regenfall gibt es katastrophale Überschwemmungen, weil der Boden nicht mehr in der Lage ist, das viele Wasser aufzusaugen.

● Die allzu rasche und unkontrollierte Zunahme der Städte hat aber auch zur Folge, dass die ländliche Entwicklung vernachlässigt wird, dass die Menschen dort kein Auskommen und oft genug auch keine Lebensmittel mehr haben. Daran sind auch noch andere Gründe schuldig: schlechte Preise für die Landwirtschaft, einseitiger Anbau einzelner Früchte, Gemüsebau nur für das Ausland, ungenügender Ausbau der Wasserversorgung usw. Das wiederum führt dazu, dass noch mehr Leute in die Städte abwandern. Damit aber schliesst sich der Teufelskreis, ohne dass auch nur ein einziges Problem gelöst würde.

Nützt die Hilfe etwas?

So gewaltig sind diese Probleme! Und andere kommen noch dazu. Denken wir bloss an die Verflechtungen der internationalen Politik, an die gewaltigen Aufrüstungen in Nord und Süd, Ost und West, an die Machtkämpfe in oder zwischen vielen Ländern, an die Dürre der letzten Monate, an die dauernde Unterversorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten in vielen Regionen der Welt usw.

All das kann uns, so will mir scheinen, nicht kalt lassen, bloss weil es «weit weg» ist. So weit weg ist das gar nicht! Darum meine ich, müssen wir unseren Teil an Verantwortung auf uns nehmen. In unserem eigenen Lebensstil, beim Einkaufen, aber auch wenn es darum geht, Hilfe zu leisten.

Doch werden, angesichts der gewaltigen Probleme, viele fragen: Nützt die Hilfe überhaupt noch etwas? Ich glaube schon. Und da denke ich an jene 15 Kinder und Jugendlichen in den Slums der chilenischen Hauptstadt Santiago, die das Glück haben, trotz aller Armut eine Schule zu besuchen.

Gerardo Zapata, ein engagierter Lehrer, hat sich ihrer angenommen. Denn er hat gesehen, dass sie nirgends ein Zuhause haben, dass sie menschenunwürdig leben müssen und daher auch nichts lernen. Er sammelte sie, suchte für sie ein provisorisches Nachtlager, das er auch fand, bevor er mit Hilfe der Caritas Schweiz eine geeignete Unterkunft bauen konnte.

Jetzt hat er von der Caritas auch das Geld für die Einrichtung der Unterkunft bekommen: für einen Backofen, damit die Schüler tägliches Brot selber backen können; eine kleine Bibliothek für den Schulbetrieb, ein entsprechendes Gestell, Duschen und WC, Lavabos und Betten, Leintücher und Wolldecken.

Wieder ein Zuhause

Jetzt haben diese 15 Jungen wieder ein Zuhause und können sich mit Hilfe von Gerardo Zapata besser auf ihr Leben vorbereiten. Zugleich gibt dieses kleine Zentrum auch vielen anderen Menschen im Elendsviertel neue Hoffnung und wird von ihnen zugleich unterstützt und mitgetragen.

Ein Zeichen der Hoffnung! Ein Beispiel von vielen, mit wie wenig Geld im kleinen geholfen werden kann. Solche Projekte unterstützt die Caritas Schweiz noch viele und in ganz verschiedenen Ländern der Dritten Welt. Ganz nach ihrem Motto: «Eine Welt, in der *ein* Mensch weniger leidet, ist eine bessere Welt.» Und darum klopft sie auch jetzt wieder an unsere Türe, damit wir die Hand für die Armen öffnen. Denn die Armen sind die besten Apostel der Reichen!

Menschen brauchen Mitmenschen

Wer in Not und Armut lebt, erwartet nicht grosse Worte, sondern wirksame Hilfe. Menschen in Elend, Hunger und Verzweiflung möchten neue Hoffnung schöpfen, damit sie sich selber wieder finden und helfen können.

Darum braucht die Caritas Schweiz Ihre Unterstützung, um weiterhelfen zu können. Die Dezembersammlung gibt Ihnen Gelegenheit. Jede Gabe ist eine Hilfe! Ihre Spende nehmen wir mit herzlichem Dank entgegen auf PC-Konto Caritas Schweiz, Luzern 60–7000.

Kinder schauen uns an – und erwarten unsere Hilfe. Ein Bild aus Fortaleza, Brasilien (Foto: K. Gähwiler/Caritas)